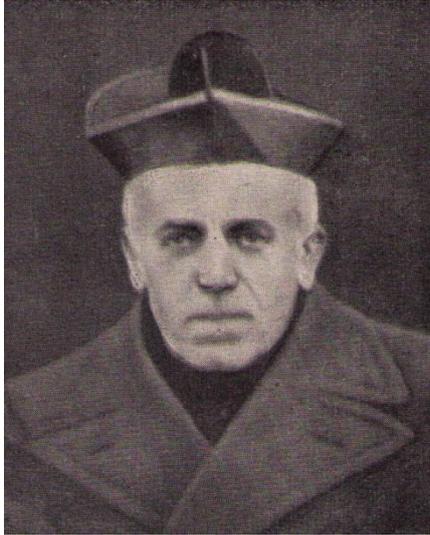


Pater Stephan Wolferstetter (1881 – 1950)



Unter den Pionieren des Don-Bosco-Werkes in Österreich und Deutschland verdient der langjährige Novizenmeister P. Stephan Maria Wolferstetter ein besonders dankbares Gedenken. Er wurde am 22. Mai 1881 als Sohn einfacher und frommer Bauersleute in Niederbuch bei Garching (Oberbayern) geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er das Bäckerhandwerk. Mit 20 Jahren verspürte er den Ruf zum Priestertum. Da die Institution der Spätberufenen in Deutschland noch nicht Fuß gefasst hatte, ging er 1901 in das damals österreichische Görz, wo die Salesianer ein Gymnasium eröffnet hatten. Sein Einfühlungsvermögen und sein freundliches Wesen ließen ihn bei den Italienern

rasch heimisch werden. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Noviziats in Schio begann er 1907 das Studium der Theologie in Foglizzo und erhielt am 14. August 1911 in Turin die Priesterweihe.

Die Obern beriefen P. Wolferstetter zunächst nach Penango, von wo aus er ein Jahr später die Spätberufenen über Triest nach Wernsee begleitete. Nach kurzer Tätigkeit in Wien wurde er 1919 für die neu übernommene Salesianerpfarre Wien-Stadlau als Pfarrvikar eingesetzt, dann aber von P. R. Gawlitta abgelöst. Seine Bescheidenheit und sein gütiges Wesen verschafften ihm überall Freunde.

Am 30. August 1921 ernannten ihn die Obern zum Direktor der Niederlassung in Bamberg Canisius, beriefen ihn aber schon nach wenigen Monaten als Nachfolger von P. F. Binelli zum Novizenmeister in das erste deutsche Noviziatshaus Ensdorf. Bereits in Wernsee hatte sich P. Wolferstetter als »Sozius« von P. Binelli mit diesem wichtigen Abschnitt der Ausbildung der Salesianer vertraut gemacht. Nun konnte er seine Erfahrungen einbringen und um die Vermittlung salesianischen Geistes Sorge tragen.

Fast 30 Jahre lang versah P. Wolferstetter dieses verantwortungsvolle Amt. Aber nicht nur das. Die Tatsache, dass er in Ensdorf von 1922 bis 1928, von 1932 bis 1933 und von 1935 bis 1947 auch das Amt des Direktors verwaltete, erhöhte seine Verantwortung und seine Arbeitsleistung, aber auch die Segnungen und Früchte seines Wirkens sowie den bleibenden Dank seiner Mitbrüder und ungezählter anderer Menschen. Denn P. Wolferstetter war zudem immer bereit, als Seelsorger, Prediger, Beichtvater und Exerzitenmeister tätig zu sein.

Seine Hauptsorge aber galt der Heranbildung der salesianischen Berufsbewerber, d.h. der Novizen, und dabei ebenso ihrer Persönlichkeitsbildung wie ihrer Qualifikation für den salesianischen Dienst an der Jugend. Wenn ihm auch andere Mitbrüder an wissenschaftlicher Befähigung und Welterfahrung überlegen waren, so konnte ihn doch kaum einer an Berufsbegeisterung, salesianische Tugenden und ernstem Streben nach Heiligkeit überbieten.

Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos

Sowohl in seinen Konferenzen für die Novizen wie in den Einzelgesprächen vermittelte er nicht allein den Buchstaben und den Geist der Konstitutionen und Satzungen, sondern auch salesianische Spiritualität und die Kenntnis des Lebens von Don Bosco und anderen verdienten Salesianern. Er ergriff gern die Partei von Schwächeren und Beschuldigten und suchte in jedem immer auch das Positive seines Wollens und Tuns. So kam es, dass auch Novizen, die als ungeeignet für den Salesianerberuf erachtet und weggeschickt werden mussten, ihrem Novizenmeister ein dankbares Andenken bewahrten. Ab 1921 war er für die überwiegende Zahl der deutschsprachigen Salesianer — insgesamt über 1000 — der Novizenmeister. Was er den Novizen und Mitbrüdern an salesianischem Geist vor Augen stellte, das verkörperte P. Wolferstetter selbst in einer unauffälligen und sympathischen Weise.

Als Direktor mühte er sich sehr um den weiteren Ausbau des Hauses, den Erwerb von Gebäulichkeiten und landwirtschaftlichem Grund sowie um die Pflege von Frohsinn und religiöser Innerlichkeit. Gegenüber Armen, Heimatlosen und Kriegsgefangenen zeigte er sich von großmütiger Hilfsbereitschaft, vor allem während des Krieges und der nachfolgenden Inflation, wo er es fertigbrachte, Arbeiter in ausländischer Valuta zu entlohnen. Durch die „Ensdorfer Klosterglocken«, die von den Nationalsozialisten verboten wurden, und eine ausgedehnte Korrespondenz gewann er viele Salesianische Mitarbeiter und Wohltäter, die dem Kloster Ensdorf, vor allem nach der Brandkatastrophe vom 6 Januar 1940, über viele Schwierigkeiten hinweghalfen.

Für seine große Verehrung Mariens als Helferin der Christen vermochte er auch seine Mitbrüder und Wohltäter zu gewinnen. Die Novizen ermutigte er jedes Jahr zum vertrauensvollen Akt der Hingabe an die Gottesmutter. Darum wurde auch die tägliche Andacht im Mai mit der Ansprache eines Novizen vor der Statue der Unbefleckten eifrig gefeiert.

In seinen letzten Lebensjahren blieben P. Wolferstetter die läuternde Prüfung durch Krankheit und die Bewahrung in der Gleichförmigkeit mit dem leidenden Erlöser nicht erspart. Nachdem er eine Darmoperation glücklich überstanden hatte, führten eine Lungenentzündung und Herzversagen am 3. Januar 1950 zu seinem Tod. Als ihn die betreuende Schwester im Krankenhaus in Schwandorf Tage vorher fragte, warum er alles Leid so fröhlich ertrage, flüsterte er ihr zu „Warum soll ich mich denn nicht freuen, ich gehe ja zu Gott.“ Sein Begräbnis wurde zu einer überwältigenden Bekundung von Hochachtung und Dankbarkeit gegenüber einem Salesianer, der dem Werk Don Boscos unschätzbare Dienste geleistet und durch sein priesterliches Wirken der Kirche Ehre gemacht hat.

P. Georg Söll

(erstmal erschienen in: Söll, Georg: Die Salesianer Don Boscos (SDB) im deutschen Sprachraum 1888-1988, München 1989, S. 478f.)